

## Der hohe Preis des Billigen

Möchten Sie in Zukunft lieber etwas mehr verdienen als heute? Ja? Möchten Sie inskünftig auch gerne noch billiger einkaufen? Ja? Wenn Sie zweimal mit Ja antworten, sind Sie wahrscheinlich einer wirtschaftlichen Fata Morgana verfallen.

Schneller, billiger, besser und: Geiz ist geil. Das ist scheinbar der aktuelle Trend in der Wirtschaft. Der Schrei nach billigerem tönt aus allen Ecken. Das sei gut für die Konsumentinnen und Konsumenten, kurble die Wirtschaft an und schaffe neue Arbeitsplätze, sagen sie. Und wie das gehen soll? Ganz einfach: mehr Konkurrenz und mehr Markt tönt gut und ist einleuchtend, nur es hat Folgen. Wodurch wird denn etwas billiger? Oder anders gefragt, wie entsteht „billiger“? Zum einen: indem Kartelle, Monopole, handels hemmende Gesetze und unnötige Vorschriften abgeschafft werden, das ist gut so und bitter nötig. Zum andern aber auch – und das wird einfach ausgeblendet – durch Arbeitsfreisetzung – sprich Rationalisierung – und das ist weniger gut, besonders wenn man dort angestellt ist. Und natürlich durch Qualitätsabstriche und Produktionsverlagerungen in Billigländer oder durch eine Kombination davon. Eine Folge steht allemal fest: es wird hierzulande zu Einkommensverlusten führen. Wer undifferenziert für billig ist, ist auch für weniger Einkommen und nimmt Entlassungen in Kauf. Basta. Wie sollen Handwerksbetriebe, deren Lohnanteil oft 60% des Preises ausmacht jedes Jahr billiger werden ohne Lohneinsparungen?

Angesichts des neuen Konkurrenten Aldi kündigte kürzlich der Migroschef an, dass viele Produkte seines Sortimentes bis zu 30% billiger werden sollen. Der Jubelschrei der Konsumentenschar, angeheizt vom Blick, war unüberhörbar.

Auf die Frage, wie das denn gehen solle, erklärte er ohne Umschweife: durch vermehrte Einkäufe im asiatischen Raum. Den Schweizer Konsumenten soll's nicht kümmern. Was aber, wenn derselbe ein Mitarbeiter des betroffenen Schweizer Migros-Zulieferers ist? Wo soll er denn inskünftig sein Geld verdienen? In Asien? Und wer soll die nun billigeren Produkte kaufen? Etwa die Mitarbeiter des asiatischen Zulieferers? Und wer wird den Steuerausfall des Schweizerlieferanten übernehmen? Das Leben ist immer eine doppelte Buchhaltung, es gibt kein Plus ohne dass irgendwo ein Minus entsteht.

Insbesondere im Bereich Lebensmittel hat billig einen hohen Preis. Die industrielle Massenproduktion von Fleisch im europäischen Raum hat dazu geführt, dass ein Heer von Chemikern und Tierärzten an den Schlachthöfen jeden Tag verhindern müssen, dass beim Konsum dieser Erzeugnisse jemand Schaden nimmt. Dafür ist es billig. Da werden Pferde von Rumänien lebendig nach Sizilien gekarrt – nicht etwa übers Meer, auf dem Landweg. Dort werden sie, weil bereits halbtot und mit gebrochenen Beinen, während 10 Tagen mit allem möglichen Zeug soweit hochgepöppelt, dass das Fleisch einigermaßen geniessbar ist und landen dann auf unseren Tellern. Dafür ist es billig! Oder Crevetten, welche in Thailand im eigenen Dreck aufwachsen, nur überleben, weil jeden Tag ein Mix aus Antibiotika und giftigem Zeug in die für Menschen tödliche Kloake gegeben wird, um dann unters Schweizer Konsumentenvolk zu kommen. Dafür sind sie billig. Dass durch die riesigen Transportdistanzen ( über 10 000 km) die Umwelt zusätzlich belastet wird sei hier nur am Rande erwähnt.

Noch haben wir in unserem Land eine hervorragende Lebensmittelproduktion. Wer von unseren Landwirten weitere Preissenkungen verlangt muss sich im Klaren sein: einmal sind die Rationalisierungsmöglichkeiten ausgereizt und es bleiben nur noch Abstriche an der Qualität, nicht zuletzt auch beim Tierschutz. Wollen wir das wirklich? Ist es vernünftig, an unserer Lebensgrundlage – dem Essen – welches die Basis für gute Gesundheit ist und wofür wir ohnehin nur noch 8% des Einkommens ausgeben, weiter zu sparen? Ist es vernünftig nur noch industriell erzeugtes Billigzeug zu verschlingen? Diese Frage werden weder Politiker, Ökonomen, noch Anbieter beantworten, sondern einzig und allein die Konsumentinnen und Konsumenten. Sie und ich, indem wir beginnen, bewusst zu kaufen. Anfangen könnten wir damit, dass wir uns bei der nächsten Billigaktion fragen: „Warum ist es so billig und wer bezahlt den Preis dafür?“ Machen Sie mit?